Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 12

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltwochenschau

Rumänien?

Eine sehr verdächtige Nachricht, dann eine zweite noch mehr verdächtige, sind aus Rumänien eingetroffen. Vielleicht mußten die Zeitungen, die zu viel mit Schlagzeilen anzeigen, diese beiden Nachrichten besonders deutlich unterstreichen. Wenn es nachher auskommt, wie bedeutsam das Geschehen dort unten, im neuen Brennpunkt der Ereignisse, zwischen dem 16. und 23. März oder etwas später gewesen, wird ja jedermann gewußt haben, was die Regisseure der großen europäischen Politik "damals spielten".

Die erste Nachricht betrifft die Rehabilitierung der "Eisernen Garde". Die rumänische Regierungsmeldung wirft mit allen Scheinwerfern Licht auf diese Berföhnung und lucht sie darzustellen als einen Sieg des Königs und seiner nationalen Sammlungspolitik. Aber man glaubt den Beschönigungsversuchen nicht. Und Worte wie "unbedingte Unterwerfung der frühern Mitglieder der "Eisernen Garde" oder "unverrückbare Richtlinien der Innen- und Außenpolitik" machen höch-

stens nachdenklich.

Die Wahrheit lautet anders: Was heute König Carol aus Gründen, von benen man nicht spricht, zu tun beginnt, gleicht aufs Haar der Berföhnung Desterreichs mit seinen ebenso wie die "Eiserne Garde" verbotenen Razis. Rumänien sucht einen Ausgleich mit Deutschland. Die Bolitik der Westmächte gegenüber dem angegriffenen Finnland bedeutet eine furchtbare Lehre gerade für den König Carol, der ungefähr in der gleichen Lage wie Finnland zu sein scheint. Zwar ist der Bestand seines Landes durch die Westmächte garantiert ... (Finnland hatte diese Garankie nicht . . .) aber die Frage lautet, wie England diese Garantie realisieren werde. Und Rumänien fragt sich das mit noch ganz anderer Teilnahme als die übrige Belt. Und wenn man in Bukarest zum Schlusse kommt, daß große Fragezeichen angebracht seien, dann muß man eben entsprechend handeln.

Und man handelt. Die Gefangenen in den Konzentrations= lagern werden freigelassen. Sie versprechen Besserung und lassen sich in die nationale Front einreihen. Sie werden Mitglieder der "diktatorialen" Partei, versprechen Loyalität, vergessen, wie man nach der Ermordung Calinescus mit Erschießungen gegen sie vorgegangen, vergessen, daß ihr Führer Codreanu, der unbedingte Parteigänger Deutschlands, "auf der Flucht erschofsen" wurde ... furz, sie werfen angeblich das Steuer ihres frübern Kurses gänzlich herum, heißen die "Sammlungspolitif" des Königs gut und anerkennen ihn anstelle des erschoffenen Führers als den wahren Diktator an. Die Regierung tut ein Ubriges, verschafft den Leuten, die gestern noch Sträflinge waren, Staatsstellen, sofern sie sich bewähren, zahlt den Witmen und Waisen der erschossenen Fascisten Bensionen aus und verhält sich, so als ob nun alles in schönster Ordnung sei.

Aber die zweite Nachricht, die aus Bukarest kommt, läßt erkennen, daß die Schritte des Königs ganz andere Hintergründe haben müffen. Es ist das Muffoliniblatt "Bopolo di Roma", welches einen deutschen Plan zur wirtschaftli= den Unterwerfung Rumäniens, von welchem die Rede war, bestätigt und deutsche Vorschläge in einzelnen Bunt-

ten genau umschreibt.

Demnach habe Berlin Rumänien angeboten, seine Grenzen gegen Ungarn und Rußland zu garantieren, es habe einen sichern russischen Nichtangriffspatt sowie die Siftierung der ungarischen Revisionswünsche für zehn Jahre zugefagt, wogegen die Rumanen folgende Bedingungen eingehen sollten:

1. Demobilmachung der Armee. Die unter den Waffen stehenden Soldaten würden in den landwirtschaftlichen Arbeiten eingesett.

2. Einsehung deutscher Sachverständiger in Landwirtschaft und Industrie zur Erhöhung der

Produttionsmöglichkeiten.

3. Benzin, Getreide und andere Produtte follen zur Hauptsache nach Deutschland gelie= fert werden. Rumänien würde lediglich 6 % zur Deckung der eigenen Bedürfniffe behalten.

In andern Zusammenhängen wird berichtet, der König habe diese Offerte Berlins abgelehnt und vor allem keine Um= bildung der Regierungsbasis zugestehen wollen; die Einsetzung von Leuten der "Eisernen Garde", ein Spigenwunsch Berlins, scheint ihm heute noch unannehmbar; wie lange er sich dagegen sträuben wird, läßt sich nicht voraussagen; wenn aber die Ent= wicklung rasch so fortschreitet, wie sie angefangen, wird er seinen "Seiß-Inquart" und seinen "Hacha" bald an der Seite haben, und der Reft wird wenig Schwierigkeiten bereiten.

Wir nehmen also mit guten Gründen an, die Rehabilitierung der unbedingten hitlerfreunde im rumänischen Königreich sei nicht der eigenen überzeugung Carols entsprungen. Man fönnte höchstens annehmen, er versuche, der Entwicklung vorzugreifen und durch eine Verföhnung seine Nazis zu sich herüber zu ziehen, damit fie ihm nicht in der Stunde der Befahr in den Rücken fallen möchten. Allein das ift die allermildeste Deutung. Bieht man die Lehren der letten drei Jahre in Betracht, nimmt man Rumänien einfach als neuen Parallelfall zu Defterreich und der Tschechei, dann weiß man, woher der Druck gekommen, der die Anhänger Codreanu-Hitlers aus den Konzentrationslagern zur Rehabilitierung und nahe vor die Ministersessel gebracht. Und man weiß auch, was Codreanu einmalfagte, und was seine Anhänger nicht anders sagen werden: Wenn wir an der Macht sind, schließen wir innert 24 Stunden ein Bündnis mit Deutschland!

Welchen Weg wird Rumänien gehen? Wir haben vor einiger Zeit "phantasievoll" die Möglichkeit angedeutet, daß vier feiner Grenznachbarn das Land "innert einer Woche" konzentrisch angreifen und einfach "zerdrücken" fonnten. Wir glauben auch heute noch, daß folche Aftionen vorgefehen find für den Fall, daß sich Rumänien gegen die wirtschaftlichen Forderungen des Dritten Reiches zur Wehr segen murbe. Die Rohstoffnot Berlins "fennt fein Gebot" ... es verlangt die lette verfügbare Tonne Bengin für sich. Wenn die Engländer alle Transportmittel im Lande aufkaufen, um die Spedition nach dem Reiche zu unterbinden, wenn fie aus den Betrieben, die fie durch ihr Rapital konzentrieren, möglichst viel nach dem Westen zu leiten versuchen, wird Berlin massiver sein und "ftatt handelspolitisch schlau" "machtpolitisch grob" dreinhauen. Eben das weiß der König Carol, und fein Spiel, das er nun zu fpielen gezwungen wird, ift äußerst aufregend.

Man ist versucht, zu sagen, er habe die Wahl, sich in möglichst erträglichen Formen zu unterwerfen, oder aber in der "eisernen Jungfrau" erdrückt zu werden. Die eiserne Jungfrau war eine innen mit Rägeln gespickte Rüftung ... man schloß die spanischen Reger in solche Rüstungen ein. Bier Nachbarn Rumaniens können heute Carol gegenüber "eiferne Jungfrau" spielen. Zieht der Rönig die "Giferne Garde" dem fürchterlichen Panzer vor? Hat er mit ihrer Rehabilitierung sachte den Umschwung angedeutet, durch den er den Bestand seines Landes und Regiments retten will? Ein Fascistenministerium und ein Bündnis mit Berlin würden unter Umständen sogar profitabel

sein; man könnte Ungarn in die Zange nehmen und sozusagen Slowakei spielen ...

Um die Parallele voll auszuziehen, muß noch daran erinnert werden, wie Oesterreich und die Tschechei von Mussolini aufgegeben wurden, weil er anno 34 ersahren mußte, daß sich in Paris kein Mensch ernstlich für die mitteleuropäischen Dinge einzusehen wünschte. Dorther datiert letzten Endes die italienische Bereitschaft, mit den Nazis zu paktieren. Hat Italien auch heute wieder eingesehen, daß es Rumänien als deutsche Einslußsphäre anerkennen und darum preisgeben müsse? Und zwar, weil man keine realen Möglichkeiten für die Bengand-Armee sieht, zeitig genug in Rumänien zu erscheinen? Und sieht es in Carols Rapitulation jene Möglichkeit, den Frieden im Südosten und damit im Mittelmeer zu retten, auf die es ihm, aber auch Berlin ankommt? Und hat der Besuch Ribbentrops in Rom und die Begegnung Hitler=Mussolini auf dem Bren=n er dieser neuen "Friedensrettung" gegolten?

Sieger und Besiegte im Frieden von Mostan?

Es ist ein Friede geschlossen worden, von welchem man noch nicht weiß, ob er ein "nordisches München" oder etwas anderes werden wird. Jedenfalls gibt es eine Parallele zu München: Schweden und Norwegen fangen gleich am Tage des Friedensschlusses an, mit Intensistät zu rüsten.

Aber es ist nicht gesagt, daß diese Rüsten auch den unvermeidlichen Berteidigungskrieg des gesamten Nordens nach sich ziehen werde, so wie es den Krieg der Westmächte nach sich zog, als Hiter Prag besetzte und seine Forderungen an Polen stellte. Alles wird darauf ankommen, wie sich Woskau nun gegenüber Finnland benimmt und wozu es seine positionellen Gewinne aller Art auszunüßen gedenkt. Handelt es nach der Parole des "immer feste druff" und betrachtet es Finnland als Sprungbrett zu weitern militärischen Taten ... denkt es also rein militarischischen perialistisch, dann können sich Norwegen und Schweden auf ein böses Lied gesaßt machen.

Für den Norden ist das Schlimmste die Abtretung der Halbinsel Hangö... "pachtweise"... Hangö liegt in nächster Nähe der Aalandinseln, 280 km von Stockholm entsernt; russische Flieger können in einer Stunde über der schwedischen Hauptstadt erscheinen... falls es zum Ariege kommt. Finnland hat das Recht, Aaland zu befestigen... aber Schweden darf ihm dabei nicht helsen. Schweden führt seine finanzielle Hilfsaktion weiter... am 17. März allein wurden 30 Millionen Aronen gestistet; es ist entschlossen, den Finnen alles zu liesern, was sie für die rasche Errichtung neuer Besestigungen hinter den neuen Grenzen brauchen. Wie, wenn nun Woskau in solcher Hilfe, die natürlich auch dem Ausbau der Aaland-Position dienen kann, wenn auch indirekt, sinnischerseits einen Friedensbruch sieht?

Fast ebensoschimm ist das Borrücken der russischen Grenze in Nordsinnsand, gegen Rovaniemi hin, im sogenannten "Sallasettor" des gewesenen Arieges. Die Russen kommen hier der schwedischen Grenze und den Erzwerken, die nahe hinter der Grenze liegen, um 150 km näher; die Eisenbahn, die 1940 gebaut werden soll und Rovaniemi mit Kandalakscha am Beißen Weer verbinden wird, ziest als strategische Linie direkt nach Torneo-Haparanda und der Erzgegend.

Am Verhalten der Russen gegen die nordischen Bündnispläne wird man erkennen, ob Moskau in der Oftsee die "weise Desensive" oder die brutale Offensive wählen will. Es ist in Moskau unterschrieben worden, daß Rußland und Finnland... (nur Finnland ist gemeint), ... keiner Allianz beitreten sollen, die sich gegen einen der Vertragschließenden wende. Mit welchen Augen wird also Moskau eine politische und militärische Allianz zwischen den Schweden und Finnen, unter Beiziehung Norwegens, betrachten? Die Mutmaßungen, Moskau habe be-

stimmt nichts gegen solche Bündnisse, sind vorweggenommene Wünsche, nicht mehr. Legt der russische Gesandte in Finnland ein Beto gegen den Beitritt zu einem Bündnis der Aleinen ein, dann weiß man, daß es zum mindesten seine Druckpunkte verstärken will. Fördert es dagegen den "Nordischen Bund", dann möchte man glauben, es wünsche eine neutrale Gruppe an seiner Seite, die auf jeden Fall nichts gegen die russischen Grenzen unternehmen werde. Alle, die auch heute noch behaupten, Stalin sei kein Imperialist, und er wünsche einsach "vermehrten Schut" durch sichere "Gürtelstaaten", werden demnächst die praktische Untwort erhalten.

Die "weise Defensive Moskaus" in der Ostsee würde seinen beschämenden, aus lauter militärischen Dummheiten und Schlappen bestehenden und nur im Hauptschlag ersolgreichen Feldzug in einen wirklichen russischen Sieg verwandeln. Und die Frage, wer nach dem Moskauer Frieden als der eigentliche Sieger dasstehe, würde eine über jeden Zweisel erhabene Antwort erhalten. Solange man aber fragen muß, ob Stalin im weitern "weise oder brutal" vorgehen werde, wird jene überlegung nicht entschieden sein.

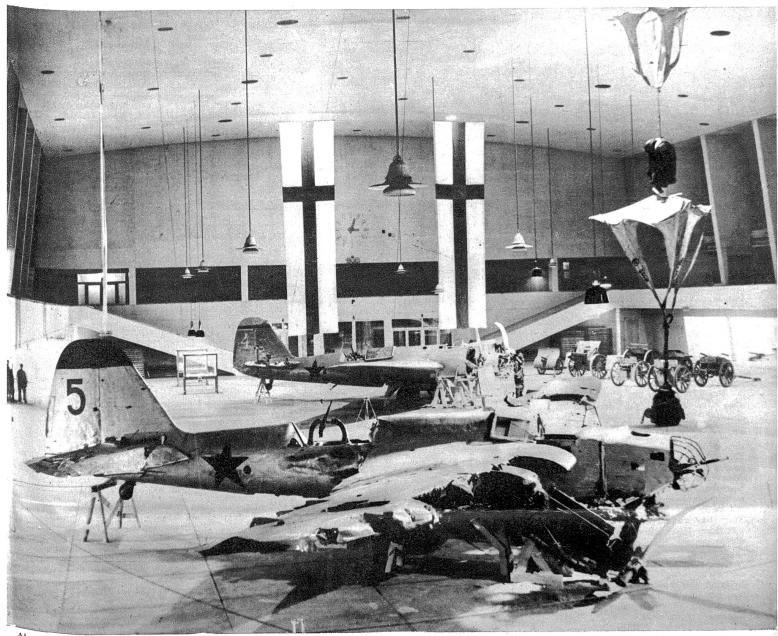
Dann wird man eher sagen, der Sieger sei bis jett hitser. Er fann die Tatsache buchen, daß die Alliierten eine "Frontmöglichkeit", eine Angriffsrichtung in den deutschen Rücken, durch die Ostsee, versoren haben. Und daß eines der Bergeudungslöcher für Waterial, daß man von Rußland wünscht, verstopft sei. Der "deutsche Sieg" wäre aber noch solgenreicher, wenn sich die nordischen Staaten aus Furcht vor den Russen nun auf Berlin zu stüßen versuchten. Die britischen Rechner suchen in ihren geistreichen Kombinationsspielen auch heute noch, das nun russische ha n g ö als eine Position Stalins zu werten, die er "gegen Deutschland" gewonnen habe. Und solgerichtig müssen sie einer nordischen Allianz, die vor allem auf deutsche Unterstüßung baut, Hitlers Gegenersolg sehen.

Bon einer Verbindung der drei Nordischen (der vierte, Dänemark, sehlt), mit dem Westen ist bezeichnenderweise heute nirgends die Rede. Höchstens daß eine norwegische Zeitung schreibt, man dürse einem Bündnis mit Schweden und Finnsand nicht fernbleiben, da sonst das deutsche übergewicht besiegelt sei. Diese Nichterwähnen des Westens sagt mehr als alle Debatten in den westlichen Varlamenten. Der "Geschlagene" im Finnen friege ist der Westen. Das "moralische Todesurteil", das mit der Bernichtung Finnsands gegen den Westen gesprochen worden wäre, ist vermieden. Und London und Paris können Norwegen und Schweden beschuldigen. Aber das schafst die Tatsache nicht aus der West, daß sie es (seit Hitlers Westswallbau und Italiens Abspringen wegen Abessinien), äußerstschwer haben, irgendwo auf dem Kontinent rechtzeitig und ohne Bruch von Neutralitäten einzugreisen.

Marm?

Es ist aut, bestimmte Nachrichten ausländischer Stellen weithin befannt zu machen, damit bei uns feine überflüffige Panik entstehe. In diesem Sinne muß die Darstellung des französischen Generalstabes über die beutschen Truppenstandorte in der Begenwart gut gelesen werden. Es ist für uns beruhigend, zu hören, daß die Truppenbestände entlang der Schmeizergrenze in ihren Beständen unverändert g e b l i e b e n seien. Mittelbar kann es uns auch beruhigen, daß an der Siegfriedlinie und gegenüber der belgischen und hollandischen Grenze nichts verändert worden sei . . daß überhaupt das deutsche Oberkommando in seinen Anordnungen nichts geändert habe. Solche Feststellungen können Gerüchte zerstreuen wie jenes, das behauptete, die Rheinlinie zwischen Bodensee und Basel sei "voll von deutschem Militär" (das ist sie relativ seit bem September ...), ober im Butachtale ftunden maffierte Ravallerie= und Infanteriemaffen.

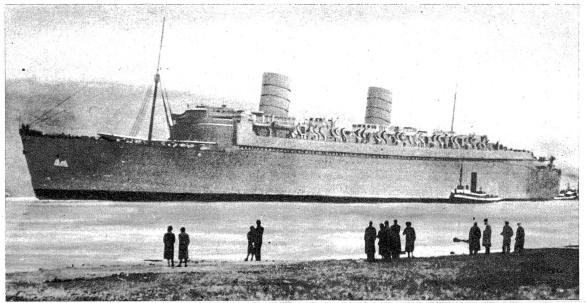
Bielleicht täten auch die Behörden gut, die so heikse Anordnungen zu treffen haben wie die Basser-Regierung, die ihre



Abgeschossene russische Flugzeuge in einer Ausstellungshalle in der finnischen Hauptstadt Helsinki.



Ein Jagdflugzeug stürzt bei der Landung auf der Thuner Allmend infolge Geschwindigkeitsverlustes auf den Uebungsplatz einer Artillerierekrutenschule ab. Eine Gruppe am Geschütz übender Rekruten wurde getroffen. Vier Mann wurden auf der Stelle getötet und der Fünfte starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus. — Wir zeigen eine Aufnahme der Unfallstelle mitten in einer Baumallee. Die Maschinentrümmer des abgestürzten Jagdflugzeuges sind erkennbar. (Zensur-Nr. VI B 1176 Photopress)



Die geflüchtete "Queel Elisabeth"

Die "Queen Elisabeth", der grösste Luxusdampfer der Welt, auf dem Clyde-River in England, kurz vor der Flucht nach Amerika. In Begleitung von Kriegsschiffen hat sich dieser noch nicht fertig ausgebaute Ozeanriese in aller Heimlichkeit nach New York geflüchtet, um dort, vor kriegerischen Zufällen gesichert, das Kriegsende abzuwarten.— Die "Evakuierung" des Dampfers geschah auf Ansuchen der Versicherungsgesellschaften,

Versicherungsgesellschaften, welche die Sicherheit in einem englischen Hafen zu wenig gewiss erachteten, um des Risiko übernehmen zu können. Beachtenswert ist der unscheinbare, graue Kriegsanstrich, den das Luxusschiff erhalten hat.

Das Treibeis auf den Flüssen wird im Frühjahr der Schiffahrt und besonders auch den Brücken sehr gefährlich. Wenn sich die Eismassen vor den Brückenpfeilern stauen, können diese durch den ungeheuren Druck zerstört werden. Man versucht daher mit Eismechern und vielfach auch mittels Sprengungen die Massen zu lockern und ihnen den Weg frei zu machen. Ein plötzlicher Kälte:inbruch kann die treibenden Schollen zu einer festen Decke zusammenfrieren lassen, unter der sich der Fluss bewegt. Wenn die Eisdecke aber bricht, schieben sich die Schollen übereinander und bilden so ein geradezu bizarres Trümmerfeld.





Mitbürger mit der Frage einer notwendigen Evakuierung vertraut machen muß, solche Darstellungen anzuschlagen. Es ist ja ganz selbstverständlich, daß man nicht nur in Basel, sondern in den Städten überhaupt wissen sollte, wie eine solche Evakuierung vor sich ginge. Die Basler also versuchen, ihren Bürgern die Borkehren mitzuteilen, die gestroffen wurden für einen Eventualsall. Eigentlich müßte alles schon in der Mobilmachungsordnung inbegriffen sein, denkt der Laie... und auf Kommando, auf ein Signal sozusagen, müßten die Bewohner jedes betroffenen Nestes sossiehen, mit bestimmten Zielen. Bielleicht macht Basel den notwendigen Ansang, und die andern solgen nach.

Aber es sollte nicht scheinen, als ob die "vorsorglichen Beisungen" einer Behörde nun erhöhte Gesahr anzeigen würden, wie dies in Basel offenbar besürchtet wurde. Die erst jetzt erfolgenden Beisungen können dadurch zu einer Quelle von Gerüchten werden, die man ja mit allen Mitteln zu verstopfen sucht. Wir tun vielleicht gut, unsern Lesern bekannt zu geben, was die Basler ihren Bürgern vorschlagen oder was sie versügen ... man muß sich wirklich mit den Gedanken, die im Ernstsalle Wirklichkeit würden, vertraut machen.

Also: Alle Haushaltungen erhalten eine Druckschrift, worin das Notwendige mitgeteilt wird. Stadtkommando und Regierung haben zusammen gearbeitet . . . die Regierung begann mit den Vorstudien schon im Jahre 1938. Die lange Dauer der Studien kann einen beruhigen.

In der regierungsrätlichen Druckschrift steht zur Hauptsache, was der Militärdirektordes Kantons, Regierungsrat Dr. Ludwig, der versammelten Presse mitteilte. Wichtig ist vorab, daß alse mit dem Erwerbsseben oder mit dem Luftschuß versundenen Personen am Wohnort zu verbleiben haben. Das bezieht sich natürlich auf alse Beruse, die vrtsgebunden sind. Die übrigen ... es sind wenige ... können ausziehen ... die wirtschaftsnotwendigen aber dürsen nicht klüchten. Es wird an alse Personen, die es angeht, appelliert, dieses Gebot zu beherzigen. Wenn nötig, müßte natürlich die Urmee auch das wirtschaftsnotwendige Personal mobilisieren.

Die "freiwillige Abwanderung" aller Einwohner Basels, die imftande sind, weg zusiehen, soweit sie nicht zu jenen gehören, die um der Wirtsschaft willen zu bleiben haben, wird in Rechnung gestellt. Wer sich selber helsen kann, wird im Ernstsalle die Aufgabe der Bebörden erleichtern. Immerhin müßte diesem privaten Vorgehen von einem bestimmten Woment an ein "Stop" geboten werden, und überdies wären die Ausziehenden verpslichtet, das Stadtsommando zu unterrichten, wohin sie sich gewandt. Denn überslicht über die versügbaren Quartiere im Landesinnern muß die Behörde haben.

Neben der freiwilligen, auf eigene Kosten ersolgenden Abwanderung ist eine behördlich geförderte, im äußersten Ernstfalle auch militärisch angeordnete "Zivil-Evakuation" vorgesehen. Die "Zivil-Evakuation Bases", die Dienststelle, die für jenen schlimmen Vall eingerichtet wird, schäft Unvermögende schweizerischer Nationalität, Greise, Gebrechliche, Kranke, Schwangere und Mütter mit kleinen Kindern nach einem wohl ausgearbeiteten Plane weg. Die "Z. E. B." muß aber wissen, wieviele Leute sich ihr anvertrauen würden; deshalb haben sich die Betreffenden bis zum 30. März anzumelden.

Bei einer militärisch befohlenen Evakuation sind die Wohnungen zu verschließen; jede Person dürfte 30 Kilo Gebrauchsgegenstände oder Lebensmittel mit sich nehmen.

Wir haben also das Muster eines Planes, der für alle ansbern Grenzorte Gültigkeit haben würde. Städte im Landessinnern müßten natürlich ebenso eine Zerstreuung gewisser Bevölkerungsteile in die ländlichen Gemeinden vorsehen ... schon um die "Trefsermöglichkeiten" eines Angreisers zu vermindern. Man muß sich mit derartigen Gedankengängen vertraut machen,

muß fich gewiffermaßen abstumpfen, damit nicht aus "vorsorglichen Weisungen" ein anonymer falscher Alarm entstehe.

Wirtschaftliche Umftellung

Sie bedeutet ein Dauerproblem für die schweizerische Wirtschaft. Der Krieg hat die Lage nur verschärft. Beschäftigten uns eine Zeitlang vor allem die Sticker- und Uhrmachersorgen, und vor der Abwertung vor allem die Hotellerie, so sind heute eine Reihe von Produftionsbranchen nur deshalb von teilweisem oder gänzlichem Brachliegen verschont, weil so und so viele Tausende von Männern an der Grenze stehen; wir kommen mit einer geschrumpsten Wirtschaft aus, weil wir m üssen, und die Preissteigerungen in den oder jenen Artiseln, die im Lande selbst hergestellt werden, verhindern die Auswirtung der Schrumpsung auch als sinanzielle Katastrophe der oder jener Branche.

An der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Bolksbank wurde zur Abwechslung wieder von der bedenklichen Lage der Hotellerie gesprochen ... im Hindlick auf die Zinsen, welche z. B. die Bolksbank den Reserven, statt den Hotelkassen entnehmen mußten.

Die Bolksbank, die noch mit etwas weniger als 20 Millionen Franken in der Hotellerie ... der eigentlichen, auf den Fremdenverfehr basierten Saison-Hotellerie ... hängt, verlangt und empfiehlt wie alle andern im gleichen Falle besindlichen Banken, Sanierung, und zwar nicht nur "Schulden kanken, Sanierung, und zwar nicht nur "Schulden freischung", sondern Um-Organisation. Allein es ist zu sagen, daß beute diese Sanierung auf lange Sicht ein unsicheres Theorem geworden ist; wir wissen ja nicht, was in Europa alles zugrunde gehen muß und ob nach dem Kriege nochmals Fremde kommen, auf deren Portemonnaie die Paläste unserer Kurorte gegründet wurden ... ob solche Fremde nach der Katastrophe überhaupt noch existieren werden.

Die "Sanierung" hat darum, volkswirtschaftlich gesehen, einen Boden zu suchen, der nicht mehr mit den vagen Fremdenströmen rechnet, die einmal Wirklichkeit waren und es heute nicht mehr find. Bang abgesehen davon, daß Länder, die heute aus dem Kriegsbereich gerückt scheinen, wie z. B. das ungarische Karpathorußland, uns die Wirtschaftsbranche "Erholung und Bergnügen" nachmachen, teilweise sogar mit Hilfe schweizeri= icher Beteiligung! Wenn wir unfern notleidenden Berggegenben helfen wollen, follten wir Arbeit schaffen, die meniger abhängig wäre von den Zufällen des Weltgeschehens außerhalb unserer Grenzen; es mußte sich um Arbeit handeln, zu der wir auch die Rohstoffe im eigenen Lande beziehen könnten ... für die Tische der Fremden haben wir ja ausländische Lebensmittel (direft oder indireft), mitverwendet, so daß von der Verdienst= fumme der Hotels volkswirtschaftlich eine Importquote abge= zogen werden mußte.

Die Bolfswirtschaftssammer des Berner Oberlandes hat in ihrer letzten Sitzung des erweisterten Borstandes in Spiez unter anderm Bericht gegeben von der Einführung einer "Bersuchs ans lage zur chemischen Holzvermertung: Holzschle, Holzter, Holzessig und einige sehr gesuchte Nebenproduste können dadurch im eigenen Lande gewonnen und verwertet werden; daß man Aste, Kries, Holzabfälle auf diese Weise besonders rentabel ausnutzen kann, tönt besser, als die Mitteilung, der neuen, im Keim schon ersreulichen Industrie seien Schranken gesetzt durch die Sperrung der Einsuhr von französischem Pappelholz... Daß aber 16 arbeitslose "Zündhölzler" Beschäftigung fanden, deutet die Möglichseiten an, die der Ausbau der neuen Industrie auf der Basis dieser Bersuchsanlage bietet.

"Die besondere Geschicklichkeit eines Fachtechnikers" war es, die in diesem Falle den Weg zur Einrichtung der genannten Bersuchsanlage ebnete. Wir müßten mehr solche geschickte Fachtechniker haben, Leute, die Wege finden, um aus unfruchtbar gewordenen Gebieten unserer Volkswirtschaft in andere, zukunstsreichere, überzusiedeln.
—an—